

Schritte im unbehausten Gelände der Trauerbegleitung

... am Beispiel der Notfallseelsorge in
Wuppertal

1. Resonanz auf bewegende Darstellungen konkreter Situationen und Grundlagen unserer christlichen Identität

Ich habe mich bei der Lektüre des Pastoralblattes gefreut und festgestellt, dass sich so etwas wie ein Netz von Erfahrungen und Grundlagenüberlegungen aus ungewöhnlichen Blickrichtungen auftut.

So im Beitrag von Bernd Lutz zur Pastoral auf der Straße und zur Katechese auf dem Müllcontainer (Heft 5/2006, S. 131-136), der auch zu einem Leserbrief veranlasst hat (Heft 8/2006, S. 252-253), wie im Beitrag von Martin Patzek, der in „vision-mission-identity. Spiritualität in Leitbildern caritativer Diakonie“ (Heft 8/2006, S. 234-241) die Tiefenschicht des caritativen Handelns, auch in größeren institutionellen Zusammenhängen anspricht.

2. Zum Beispiel Notfallseelsorge als konkrete Möglichkeit für uns,

Ich möchte hieran anknüpfen und Sie im folgenden Beitrag mitnehmen in ein weiteres Feld seelsorglicher Arbeit: die Notfallseelsorge, deren Notwendigkeit ohne Zweifel grundsätzlich gesehen wird. Aber wie sie konkret geschieht, kann man sich vielleicht nicht vorstellen. Daher sollen hier Einblicke gewährt werden.

a) *Anknüpfungen: Von der Sakramentenpastoral zur Begleitung in Notlagen.*

Allenthalben hört man heute davon, dass die Sehnsucht der Menschen nach einem Glauben gewachsen ist, der in einer unübersichtlich gewordenen Lage trägt. Wo finden wir die Menschen mit einer solchen Sehnsucht? – Aus der Sakramentenpastoral bekannt ist das Schlagwort der Seelsorge an den Wendepunkten des Lebens. Dies ist neben Taufe, Kommunion, Eucharistie, Firmung und Hochzeit auch die Feier der Krankensalbung.

Finden die Sakramente hauptsächlich im Rahmen der Gemeindestrukturen statt, so begegnen wir als Christen aber nicht nur den feierlich-schönen Höhepunkten im Leben, sondern auch der *Krankheit (dem Unfall), dem Alter und dem Sterben am Rande der Gemeinden*. Und die *Begegnungen mit Unglück, Unfall, Leid und Sterben* liegen vor der gleichsam „planbaren“ sakramentalen Begleitung.

Aus dem Schatz der geistlichen Begleitung sind die sieben Werke der Barmherzigkeit bekannt: Hungrige zu speisen, Durstige zu tränken, Fremde zu beherbergen, Nackte zu kleiden, Kranke zu pflegen, Gefangene zu besuchen, Tote zu bestatten.

Im Laufe der Kirchengeschichte hat sich in Ergänzung noch die *Tröstung der Trauernden* entwickelt. Sie geben – besonders das hinzugekommene achte – einen Hinweis auf das Anliegen und Grundverständnis der Notfallseelsorge und damit auf ein Feld diakonalen Handelns, das im Dienst für die Menschen in unserer heutigen Zeit bedeutsam ist.

b) *Die Resonanz auf den Dienst von außen*

Die Aufgabe, für Menschen in Not *auch und gerade seelsorglich* da zu sein, wird von allen Beteiligten sehr hoch eingeschätzt.

Von den *Rettungsdiensten*, der *Feuerwehr* und der *Polizei* und selbstverständlich von der großen Mehrzahl derer, denen wir in Situationen hereinbrechenden Unglücks begegnen.

Gleiches gilt aber auch für die *Gemeindeglieder*, die von unserer Arbeit wissen und sie erleben, wenn wir gerufen werden. Ein genauerer Blick zeigt, dass die Öffnung für die Anliegen im Notfall als Öffnung hin

auf unsere Stadt und unseren Lebensraum gesehen und unterstützt wird.

*c) Eine Werbung nach innen, zum
Kollegenkreis*

Die folgende Darstellung möchte werben und jede und jeden ermutigen, sich zu informieren, wie Notfallseelsorge verankert ist, welche Aufgaben auf einen zukommen und wie sie bewerkstelligt werden können. Sie will zugleich eine Anregung sein, unserer *Identität als Seelsorger(innen)* nachzugehen. Dabei ist die Aufgabenstellung eine, die die katholische und evangelische Kirche gleichermaßen betrifft und nur von beiden gemeinsam bewältigt werden kann. Deshalb sind die meisten Notfallseelsorgekreise ökumenisch besetzt.

Die Notfallseelsorge hat sich in den letzten 12 Jahren kontinuierlich entwickelt und ist in den unterschiedlichen Regionen trotzdem sehr unterschiedlich geprägt. Rufsysteme und Zusammensetzungen, Rufpraxis und Selbstverständnis in den kirchlich-amtlichen Kreisen sind immer noch Gegenstand notwendiger Absprachen zwischen den Kirchen, zwischen den Kirchen und den Rettungsdiensten, sowie der Feuerwehr und der Polizei.

Es scheint, dass auch die Aufgabe der früher selbstverständlichen Begleitung von Menschen in Trauer und unter Schock oder nach einer persönlichen oder familiären Katastrophe im Rahmen unserer Gesellschaft und im Selbstverständnis der Seelsorge vor Ort einen Weg nimmt, der eben nicht eine neue, sondern eine *vom Grunde her schlicht sinnvolle Tätigkeit in einem auch für uns zum Teil unbekannt gewordenen Gebiet* ist. Das muss und sollte nicht so bleiben.

2. Eine seelsorgliche Spur hin zu unserer eigenen Identität

*a) Die biblische Wahrnehmung von
Menschen, die sich der Not stellen*

Gehen Sie mit mir mit, entlang an einem biblischen Text, der die Hoffnung unseres

Lebens aus dem Glauben in der Hilfe für Notleidende entschlüsselt. Es ist der Text Jesaja 58,6-12, der zunächst dem (gottfernen) Wandel des damaligen Volkes Israel prophetisch entgegen gesagt wird.

Jes 58, 6 Nein, das ist ein Fasten, wie ich es liebe: / die Fesseln des Unrechts zu lösen, / die Stricke des Jochs zu entfernen, die Versklavten freizulassen, / jedes Joch zu zerbrechen,

7 an die Hungrigen dein Brot auszuteilen, / die obdachlosen Armen ins Haus aufzunehmen, wenn du einen Nackten siehst, ihn zu bekleiden / und dich deinen Verwandten nicht zu entziehen.

8 Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte / und deine Wunden werden schnell vernarben. Deine Gerechtigkeit geht dir voran, / die Herrlichkeit des Herrn folgt dir nach.

9 Wenn du dann rufst, / wird der Herr dir Antwort geben, und wenn du um Hilfe schreist, wird er sagen: / Hier bin ich. Wenn du der Unterdrückung bei dir ein Ende machst, / auf keinen mit dem Finger zeigst und niemand verleumdest,

10 dem Hungrigen dein Brot reichst / und den Darbenden satt machst, dann geht im Dunkel dein Licht auf / und deine Finsternis wird hell wie der Mittag.

11 Der Herr wird dich immer führen, / auch im dünnen Land macht er dich satt / und stärkt deine Glieder. Du gleichst einem bewässerten Garten, / einer Quelle, deren Wasser niemals versiegt.

12 Deine Leute bauen die uralten Trümmerstätten wieder auf, / die Grundmauern aus der Zeit vergangener Generationen stellst du wieder her. Man nennt dich den Maurer, / der die Risse ausbessert, / den, der die Ruinen wieder bewohnbar macht.

Wir werden den Text kaum erschließen können, wenn nur das äußere Handeln – gleichsam ein Auftrag – heraus gehört wird, das den Lohn für den, der hilft, im Blick hat.

Der Text hat eine *Innenseite* – vielleicht eine Innenseite des Leidens und des sympathischen Mitgehens. Niemand, der kranke und leidende Menschen begleitet, wird Leid zum

verzweckten Anlass der eigentlich unbeteiligten Hilfe seinerseits verkommen lassen können, um nur selbst umso mehr zu leuchten. In der Begleitung von Kranken und Trauernden erfahren wir immer wieder: Es bleibt das Leid und die Trauer meines Gegenübers, denen ich mich aussetze. Die Innenseite wird dort deutlich, wo das *Ausgesetzt-Sein* als der Teil gesehen wird, um den es geht. Er enthält in sich das Angebot an den Anderen, das er annehmen oder ablehnen kann. Auf jeden Fall aber den Teil, der den anderen zugleich um seinetwillen und unter Preisgabe meiner eigenen Sicherheit spüren lässt, dass er über die Krankheit, sein Elend und seine Trauer hinaus mich anschauen kann. Oft – so ist meine Erfahrung als Krankenhausseelsorger – ist es nur das, was schon genügt, zu sich als Leidendem einen neuen inneren Kontakt herzustellen; oft – sehr oft – auch zu mir.

Dies als die Herausforderung und das Angebot der prophetischen Deutung zu nehmen, erschließt auf eigenartige Weise, warum hier nicht der Klagende oder der Leidende angesprochen werden, sondern der, der sich betreffen lässt. Das Geheimnis des Leidens bleibt. Und nur einen kurzen Moment lang hebt sich sein Schleier, der im *Blick auf uns als Seelsorgende* die Einladung enthält, uns darauf einzulassen, dann auch dahinter Zusagen *des endgültigen Handelns, Heilszusage hinter dem Leiden von Gott her zu erschließen*.

b) Die Wahrnehmung des Dienstes heute als Mitgehen mit den Menschen – wie es die Bibel nahe legt

Warum und wie sollten wir die Not der Menschen in unserer jeweiligen Stadt zum Anlass für ein pastorales Angebot nehmen? – Weil es unsere Nachbarn, Mitmenschen sind, mit denen wir leben und weil dies ein Teil der vielfältigen schönen wie leidvollen Wirklichkeit ist. Wir stoßen damit in das Geheimnis des Lebens hinein. – Diesmal auf seiner Schattenseite. Dieses Geheimnis berührt auch den Seelsorger oder die Seelsorgerin unmittelbar – in der Hoffnung auf Sinn und Halt. Hier mit Menschen, die vom Unglück betroffen

sind, zu gehen, das erschließt in der Seelsorge noch vor großen bekannten Weisen liturgischen oder bekannt spirituellen Handelns in seiner Dichte zu denen, die vom Unglück betroffen sind, einen Raum, den wir in der Arbeit als Notfallseelsorger und Notfallseelsorgerinnen schätzen und mit den Betroffenen meist bei einem plötzlichen Todesfall immer wieder wahrnehmen können. Das stumme Verweilen, die Fragen, die Verzweiflung und die ersten tastenden Schritte zur Nähe des Verunglückten sind uneingeschränkt Momente der Begegnung mit dem Geheimnis von Leben, Tod und erhofftem Heil für die Opfer oder die Hinterbliebenen – und ebenso für die Begleitenden.

Dass dieser spezielle Dienst der Notfallseelsorge nicht ohne eine Zurüstung und Begleitung stattfinden kann, liegt auf der Hand. Andere Dienste, Notarzt und Rettungsdienst, Feuerwehr und Polizei, sie alle sollten in diesem Zusammenhang erwähnt werden. Dankbar werden wir als Seelsorgende im Rahmen der Möglichkeiten mit einbezogen und, trotz allem Schweren: Dankbar stehen wir mit unserem Rufdienst im Hintergrund.

Das Ziel ist deutlich: Zusammenarbeit der Dienste um der Menschen willen, die in Situationen gekommen sind, in denen wir sie nicht alleine lassen.

c) Erfahrungen im Dienst

Im Buch Kohelet werden verschiedene Zeiten genannt, in denen sich neben dem alltäglichen Ablauf immer wieder Spuren der Transzendenz, Spuren des göttlichen Gehens mit uns Menschen abzeichnen.

Der Dienst in der Notfallseelsorge nötigt zunächst zur *eigenen Bereitschaft*, Zeit der möglichen Not anderer zu widmen. Immer wieder erfahren wir, dass es die *Zeit der Begleitung*, die Zeit der unmittelbaren Nähe im geteilten Schweigen, in einem kleinen Zeichen, in einem Segen, in einem Gebet, in einem kurzen Gespräch gibt. – Einmalig für Opfer, Betroffene und Helfer. Und eben für uns als Seelsorgende. Diese Zeit schließt sich

nach meist schon kurzer Weile wie ein Fenster. Die Betroffenen können aus der unbehaglichen Situation des Unglücks heraus erste Schritte tun und Kontakte knüpfen. Dann ist es Zeit für uns, Raum zu geben und zu gehen.

Dies seelsorgliche Tun öffentlich vorzustellen erscheint vielleicht eigenartig. Und es passt in der Tat nicht in die Vorstellung einer Leistung. Es geht um etwas anderes:

Als Christen Menschen in allen Lagen des Lebens zu begleiten, erschließt den ganzen Auftrag unseres Glaubens. Und hierin liegt auch der Blick auf das Leid, das erlebt wird.

Dabei wissen wir uns in einer guten Tradition: Da zu sein für Kranke, Alte und Sterbende. Und doch wirkt dies manchmal allzu schwer und vielleicht fern.

Ich fasse es in die rhetorische Frage: Ist das ein Signal für die bei uns vorhandene Verdrängung von Leiden und Sterben?

3. Zum Beispiel Katholische Notfallseelsorge (und Feuerwehrseelsorge) in Wuppertal

Eine andere Möglichkeit, die Arbeit nahe zu bringen soll im Folgenden kurz dadurch gegeben werden, dass die Inhalte und die Struktur der Arbeit vorgestellt werden.

a) Inhaltlich...

basiert die Notfallseelsorge auf drei Säulen, die die beiden Großkirchen in einem Grundlagendokument formuliert haben:

– Vorbeugung als ganzheitliche Sicht auf das Geschehen bei einem Unglücksfall für Rettungskräfte, Feuerwehr und Polizei, aber auch für Seelsorgende. Notfallseelsorge arbeitet hier an der Grundlage einer sich und andere annehmenden Haltung, auch und gerade in Grenzsituationen. Wie kann ich auf Verletzte oder Trauernde zugehen? Wie gehe ich mit eigenen Erfahrungen in Unglücksfällen um, wie mit Bildern, Gerüchen und mit der eigenen Grenze, an die ich bei diesem Tun stoße? Sie ist neben der Notfallpsychologie Teil der polizeiseelsorglichen und feuerwehrseelsorglichen Arbeit.

– Die hauptsächliche Aufgabe: Hilfsdienst im Hintergrund, in Zusammenarbeit mit den Leitstellen der Feuerwehr, der Polizei und der Rettungsdienste. Diese haben die Logistik und die medizinische wie technische Kompetenz, die sie im Rahmen einer abgesprochenen Rufpraxis ergänzen durch die Notfallseelsorgerin oder den Notfallseelsorger vom Dienst. Der oder die Diensthabende wird in Wuppertal von der Leitstelle und aufgrund der Anforderung des Notarztes oder des Einsatzleiters vor Ort gerufen. Er/sie muss angesichts der Situation entscheiden, welche weiteren Schritte er unternimmt. Das reicht von der Bereitschaft zum Verweilen über das Angebot zum Gebet oder zu einem Zeichen; über die organisatorische Unterstützung von Hinterbliebenen durch das Herstellen oder Vermitteln von Kontakten und Adressen bis hin zu Gesprächen nach einiger Zeit. Die häuslichen Einsätze machen den weitaus größten Teil der Einsätze in Wuppertal aus. Etwas anders sieht es bei größeren Schadenslagen aus. Gerade dann bedarf es der koordinierten Arbeit, die zwischen den kommunalen Diensten und den Seelsorgern die technische Sicherung, die medizinische Betreuung und die seelsorgliche Begleitung umschließt.

– Hier wird sichtbar, dass es der Einführung der Notfallseelsorgenden in den Aufbau der verschiedenen Dienste und in die Logistik eines Einsatzes bedarf.

– Die Nachsorge für am Einsatzort betroffene Einsatzkräfte wird als Angebot für diese entwickelt und kann nur stattfinden, wenn ein wechselseitiges Kennen und Vertrauen besteht. Spätestens jetzt ist klar, dass wir Kooperationspartner sind und brauchen.

b) Organisatorisch...

...konnte die katholische Gruppe der Notfallseelsorger(innen) einmal auf eine 10-jährige Tradition und Erfahrung des Dienstes innerhalb der *evangelischen Stadtkirche* von Wuppertal zurückgreifen. Sie ist der erste Kooperationspartner auf Stadtebene. Gerade wenn man beachtet, dass der Rufdienst als „Dienst im Dienst“ nicht von einem zu klei-

nen Kreis Beteiligter aufrecht gehalten werden kann, sind hier beide Großkirchen gefordert. Inhaltlich bedeutet dies auch, dass die unterschiedlichen konfessionellen Kulturen genau in diesem Bereich der Pastoral nun verbindlich miteinander zu tun haben und sich ergänzen können. Dies geschieht z.B. in gemeinsamen Weiterbildungen.

Eine Eigenart der katholischen Notfallseelsorge in Wuppertal und in der Diözese Köln ist es – wie in den anderen Ballungszentren Bonn, Köln und Düsseldorf –, dass der Dienst der Notfallseelsorge und Feuerwehrseelsorge hier mit einer 50%igen Koordinatorenstelle verbunden ist, die neben der Mitarbeit im Rufsystem die anderen beiden Aufgaben der Vorbeugung und der Nachsorge realisieren kann.

Damit kommen die anderen kommunalen und landeszugehörigen Kooperationspartner in den Blick: Feuerwehr, Polizei und Rettungsdienste; besonders aber die Feuerwehr. Kooperation bedeutet hier Antwort auf die Frage: Was braucht – in diesem Fall – die Feuerwehr?

Wuppertal verfügt nach Ernennung durch den Leiter der Feuerwehr in Wuppertal über zwei „Fachberater Seelsorge“. Dies ist angesichts der Größe dieser Organisation, die über ca. 330 hauptamtliche und ca. 550 freiwillige Feuerwehrleute in 2 Wachen bzw. 17 Zügen verfügt, auch sinnvoll möglich. Hier ergänzt sich das Angebot der beiden großen Kirchen. Die Mitarbeit in Aus- und Weiterbildung der Feuerwehrleute durch die Fachberater mit ihren jeweiligen Schwerpunkten ist fester Bestandteil der Arbeit. Sie hat innerhalb der Feuerwehr in den letzten Jahren unter dem Begriff der „Psychosozialen Unterstützung“ (PSU) eine eigene Gestalt angenommen, in die wir seitens der Seelsorgenden eingebunden sind. Das Gleiche gilt für die Nachsorgearbeit.

Das alles wäre nicht möglich ohne *kontinuierliche Kontakte* und das wechselseitige Wissen voneinander, um möglichst genau abschätzen zu können, was geht, und wo wir auch an Grenzen stoßen.

4. Zum Abschluss – und zur Eröffnung

Schließen möchte ich den Bericht mit einem dankbaren Blick zurück, der – aus der Praxis – zugleich werben soll, mit zu tun bei einer Aufgabe, die sich Ihnen vor Ort in unterschiedlicher Gestalt vielleicht anbietet. Sie stellt uns an die Seite von Menschen unserer Stadt, die wir nicht alleine lassen sollten.

Gerne stehe ich für Informationen und Fragen zur Verfügung. Zugleich verweise ich auch auf die Arbeit der Notfallseelsorge an Ihrem Ort sowie auf die Fachabteilungen in unseren Generalvikariaten schließlich auch auf die Internetseite der Notfallseelsorge in Deutschland (www.notfallseelsorge.de).